

# Die Wartburg.

Deutsch-evangelische Wochenschrift

Gegen für amtliche Rundgebungen des Zentralaussschusses zur Förderung der evangelischen Kirche in Oesterreich, des Deutsch-evangelischen Bundes für die Ostmark (Oesterreich), des Wehrschandbundes, des Luthervereins.

Begründet von Seb. Kirchenrat D. Friedrich Meyer in Jwicken und Konsistorialrat D. R. Eckardt in Meuselwitz (S.-M.). Verlag: Arwed Strauch in Leipzig.  
Beitrag: Pfarrer G. M. in Guben (A.-Laut.) [für das Deutsche Reich],  
Pfarrer Otto Kiesel, Klosterneuburg (Niederösterreich) [für Oesterreich]. Zusen-  
dungen sind zu richten in reichsdeutschen und allgemeinen Angelegenheiten an Pfarrer  
G. M. in Guben (A.-Laut.), in österreichischen Angelegenheiten an Pfarrer Otto  
Kiesel in Klosterneuburg (Niederösterreich), für die Verwaltung (Bezug und  
Verkauf), sowie für Anzeigen und Beilagen an Arwed Strauch, Verlag in  
Leipzig, Hofplatz Nr. 25. Bezugspreis vierteljährlich durch die Post 2.02 M., den  
Postzeitungspreislifte fürs Deutsche Reich Seite 422, für Oesterreich Nr. 5067. — Scheckkonto Nr. 105847 beim k. k. Postsparkassen-Amt in Wien.

Nr. 13.

Leipzig, 28. März 1919.

18. Jahrgang

## Wochenspruch

Was hilft dem Menschengestalt Verstand,  
Dem Herzen Güte, Willigkeit der Hand,  
Wenns fieberhaft durchaus im Staate wütet  
Und Uebel sich in Uebeln überbrütet?  
Wer schaut hinab von diesem hohen Raum  
In weite Reich, ihm scheint ein schwerer Traum,  
Wo Mißgestalt in Mißgestalten schaltet,  
Das Ungeheuer gesetzlich überwaltet  
Und eine Welt des Irrtums sich entfaltet.

Goethe, Faust II.

## Alles, was evangelisch ist

Als die Flut im Anzug war, da tat Gott der Herr  
von allem Geleir je ein Paar in seine Arche, um es hin-  
durchzuretten durch die Zeit der Zerstörung auf bessere  
Tage. Das mag ein seltsamer Anblick gewesen sein, in  
dem engen Raum alle so dicht bei einander zu sehn, die  
sonst ihren Weg gegangen waren! Alles was da freucht  
und fleucht, die braven Haustiere und die scheuen Feld-  
tiere die stolzen Löwen und eitlen Pfauen, alle die Ein-  
siedler und Käuze, und vor allem, was sich sonst gebissen  
und gefressen hatte, hübsch unter dem einen Dach und  
auf dem einen rettenden Boden über dem Wasser zu-  
sammen — zuerst gezwungen, dann aber aneinander ge-  
wöhnt, weil nur so eine Rettung vom Verderben mög-  
lich war.

Wir müssen heute den Ruf erheben: Alles, was  
evangelisch ist! Das sollte alles hinein in die rettende  
Arche der neuen Volkskirche, die wir bauen wollen um  
uns zu retten durch die große Flut, die uns schon um-  
gibt. Da wollen sehr viele durchaus nicht mitmachen.  
Denn gerade den ernstesten und charaktervollsten unter  
den Christen hat es immer nahe gelegen, allen andern  
ein „Nein“ entgegenzurufen. Nur wir sind das Volk  
des Herrn nur wir die Erben der Reformation, nur wir  
sind gläubig und werden selig. Und dieses ihr Ja weckte  
auf einer andern Seite ein ebenso heftiges Nein: Ihr  
sind es nicht, denn wir sind es ja doch nur wir! — Es  
ist ein tief im Wesen aller Frömmigkeit liegender Zug,  
in dieser Art zu vereinerleien und zu trennen: sich in  
eins zu setzen mit dem Ideal und die andern mit dem

Gegenteil; die Wahrheit ganz und gar für sich selbst in  
Beschluss zu nehmen und damit den andern abzusprechen.  
Daraus folgt dann, daß man trennt; oft ist dieses Be-  
dürfnis zu trennen, um so größer, je näher man sich  
steht. Der Grund von dem allen ist kein anderer als der,  
man sieht das Wesen des Christentums in bestimmten  
Erkenntnissen statt in Gesinnungen. Die Erkenntnis ist  
es aber von alter Zeit her, die da trennt, aber die Ge-  
sinnung verbindet. Jener Unart liegt eine große Un-  
bescheidenheit zugrunde oder auch ein starker Aberglaube,  
und das ist der Anspruch, daß wir über die göttlichen  
Dinge so genau Bescheid wissen, daß wir ganz genau  
sagen können: so ist es und so ist es nicht. Wir wissen  
aber so gar wenig, nicht viel mehr als dazu nötig ist, daß  
wir christlich leben. Und dar'n sind wir viel mehr einig,  
als die meisten zugeben wollen, um ja nicht ihr süßes  
Vorrecht, besser als die andern zu sein, aufgeben zu  
müssen. Wer die andern gründlich und ehrlich versucht  
hat, kennen zu lernen, der ist schon längst dahinter ge-  
kommen, daß Gott die Wahrheit nicht einem zu Haus ge-  
geben, sondern daß er sie verteilt hat gemäß der Anlage  
des Geistes und der Seele die einem jeden mitgegeben  
ist. Das sehen die Demütigen und wirklich Weisen ein  
und überlassen es den andern sich über den Anspruch  
jedes andern zu ärgern, auch ein feinklein Licht mit-  
bekommen zu haben. Sie dagegen freuen sich, wenn sie  
auch da, wo es die herrschende Meinung nicht zuläßt,  
etwas von dem Licht gewahr werden, das mehr die Seele  
als den Verstand erhellt und vor allem Herz und Ge-  
wissen klar und hell macht.

Dann aber verlernt man das vereinerleien und  
trennen; dann lernt man das andre, zu unterscheiden  
und zu verbinden. Die Lektion die uns Gott jetzt durch  
die Not der Zeit aufgibt, nachdem wir sie durch die Mah-  
nung seines Geistes uns nicht haben einprägen lassen,  
heißt heute so und nicht anders. — Das ist ein Gemein-  
schaftsmann! Gut, ich freue mich seiner lebendigen  
Frömmigkeit und stoße mich nicht an seinen Ecken. Das  
ist ein Kirchenchrist? Ich weiß die ruhigere und stillere  
Art seiner Entwicklung zu verstehen. Der hängt dem  
alten Glauben an? Gut, es muß ein Schwergewicht

Um sofortige Erneuerung des Bezugsrechts für das 2. Vierteljahr 1919 wird gebeten. Die Verlagshandlung



dieser Art im Gang des kirchlichen Lebens geben. Der ist modern? Es sind nicht die schlechtesten zu allen Zeiten dem Zug Gottes, der weiter strebt, gehorsam gewesen. — Wenn man so unterscheidet, statt zu trennen, dann kann man auch verbinden. Damit ist nicht im geringsten gesagt, daß man in seiner Ueberzeugung und Gesinnung wankend wird; man lebt seinem Herrn, und seinem Gewissen, während die unselige Unart der frühern Zeit darin bestanden hat, daß man sich immer mehr um den andern bekümmerte und dessen Gewissen sein wollte. Daß damit die alte unwahr gewordene Bekenntniskirche im strengen Sinn aufhört, versteht sich von selbst. Sie hat tatsächlich, wenn sie überhaupt je bestand, schon längst aufgehört. Alles, was evangelisch ist, gilt es zu sammeln. Und was dazu gehört, weiß jeder von sich und von den andern auch. Nur muß man verstanden haben, was uns die neuere Zeit so eindringlich gelehrt hat, daß Religion nicht im kleinen Verstandeskammerlein in Gestalt von ein paar Sätzen und Formeln liegt, sondern daß sie den ganzen Menschen durchdringt und gestaltet. Und sie ist, im Gegensatz zu allem veralteten und verzannten Lehrwesen da am besten, wo sie so tief im Innern steckt, daß es einer garnicht mit Worten ausdrücken kann, sondern einfach hinauslebt, was er ist. Alles, was evangelisch ist! Unterscheiden und verbinden! In dem Hause Gottes sind viele Wohnungen. In der Arche aber sind viele Kammern auf demselben Boden und unter demselben Dach. Wohl uns, wenn wir zusammen dort einziehen und uns vertragen, und dies nicht nur, solange uns die Flut im engen Raum zusammenzwingt.

Niebergall.

### Am den Religionsunterricht

Eine der wichtigsten Fragen bei der Auseinandersetzung zwischen Staat und Kirche ist die Gestaltung des Religionsunterrichts. Die äußersten Gegensätze berühren sich hier; die radikalen Sozialisten wollen den Religionsunterricht gänzlich aus der Schule verbannen und der Kirche überlassen, und ebenso wollen streng kirchliche Kreise keinen staatlichen, sondern rein kirchlichen Religionsunterricht. Dagegen wünschen andere kirchliche Kreise sowie die große Mehrzahl der Lehrer die Beibehaltung des Religionsunterrichtes in den öffentlichen Lehranstalten. Freilich gehen sie weit auseinander in den Fragen, nach welchen Gesichtspunkten der Lehrstoff auszuwählen, in welcher Art der Unterricht zu erteilen, von wem er zu beaufsichtigen sei. Kirchlicherseits fordert man konfessionellen Unterricht unter kirchlicher Aufsicht. Die Lehrerschaft dagegen lehnt allen bekenntnis-mäßigen Unterricht ab und will allein Sachaufsicht gelten lassen.

Die Kirche würde ihre Zukunft aufgeben, wollte sie darauf verzichten, daß die Jugend in ihrem Geiste erzogen würde. Sie muß sich mit aller Kraft dafür einsetzen, daß sie auf ihrem eigensten Gebiete, dem der Religion, nicht aus der Erziehung ausgeschaltet werde. Es fragt sich nur, was sie tun kann und soll, um sich ihren berechtigten religiösen Einfluß auf die Kinderwelt zu sichern.

Ausgeschlossen ist es wohl, daß der bisherige Zustand weitergeführt werde und die öffentliche Schule den

Religionsunterricht gewissermaßen im Auftrage der Kirche weiter erteile. Dafür würde die gesamte Lehrerschaft mit verschwindenden Ausnahmen nicht zu haben sein, und keine staatliche Macht würde sie dazu zwingen wollen. Auch wäre der Kirche mit Zwang wahrlich nicht gedient. So bliebe der Kirche nur der Ausweg, den ganzen Religionsunterricht in besondere Kirchenschulen zu übernehmen. Der Gedanke hat viel Lockendes, und Vorgänge in Amerika und anderen Ländern scheinen für ihn zu sprechen. Aber dennoch ist diese Regelung undurchführbar. Sie würde der Kirche eine ungeheure finanzielle Belastung auflegen, die sie unmöglich tragen könnte. Doch man hat auf unbezahlte Unterrichtskräfte verwiesen. Vor allem könnten die Geistlichen den größten Teil der Unterrichtsstunden übernehmen. Aber das wäre doch nur in kleineren Landgemeinden möglich. Die vielbeschäftigten Geistlichen der großen Gemeinden könnten keinesfalls die erforderliche Zahl der Religionsstunden auf sich nehmen, ohne ihre übrigen Amtsgeschäfte aufs empfindlichste zu schädigen. Doch wären nicht Hilfskräfte flott zu machen? Gäbe es nicht kirchlich gesinnte Lehrer, die auch ohne Bezahlung den lieb gewordenen Religionsunterricht im Dienste der Kirche weiter erteilen würden? In einzelnen Fällen vielleicht. Aber man täusche sich nicht darüber, daß sie unter ihren Berufsgenossen einen äußerst schwierigen Stand bekämen. Oder man hat an freiwillige Helfer und Helferinnen aus den Kindergottesdiensten gedacht. Jedoch, trotz aller Einwendungen bleibt es unzweifelhaft, daß solche Hilfskräfte die Leistungen pädagogisch geschulter Lehrer niemals auch nur annähernd ersetzen könnten. Die deutsche Pädagogik steht so hoch über der englischen und amerikanischen, daß die Berufung auf Verhältnisse des Auslands nicht statthaft ist. Nur wenn die Kirche einen pädagogisch vollwertigen Religionsunterricht zu erteilen vermöchte, könnte sie Aussicht haben, in erfolgreichen Wettbewerb mit der Schule zu treten.

Aber ein solcher Wettbewerb wäre überhaupt bedenklich. Denn der Leidtragende dabei wäre das Kind. Es würde in einen gefährlichen seelischen Zwiespalt gebracht und zwar gerade in den zartesten und heiligsten Dingen.

Deshalb muß es wenn irgend möglich vermieden werden, daß Kirche und Schule gegeneinander arbeiten. Zwischen beiden ist eine Verständigung anzubahnen, und sie ist erreichbar, wenn auf beiden Seiten der gute Wille dazu vorhanden ist. Nun scheint das ja freilich nicht so. Die Lehrerschaft hat es mehrfach abgelehnt, einen Religionsunterricht im Sinne oder gar im Dienste der Kirche zu erteilen. Der Allgemeine Deutsche Lehrerverein hat erklärt: „Die öffentliche Schule erteilt Religionsunterricht nur in dem Sinne, daß sie Religionsgeschichte als vorhandenes Bildungsgut ohne jeden Gewissens- und Bekenntniszwang übermittelt. Die Einführung in das Bekenntnis einer bestimmten Religionsgemeinschaft ist nicht Aufgabe der Schule. Den Religionsgemeinschaften steht kein Recht zu, den Religionsunterricht in den öffentlichen Schulen zu leiten oder zu beaufsichtigen.“

Das klingt feindselig, und der erste Satz erweckt den Anschein, als solle den Kindern lediglich die zur allgemeinen Bildung unentbehrliche Sachkenntnis auf religiösem Gebiete übermittelt werden, ja als solle Buddhismus und Muhamedanismus ihnen als gleichwertig



mit dem Christentum vorgeführt werden. Unleugbar ist die Formulierung geschrumpft und wenig glücklich.

Aber zahlreiche Auslegungen jenes Satzes durch Lehrervereine sowie Entwürfe von Lehrplänen ergeben ein ganz anderes Bild. Unter der Religionsgeschichte ist in der Hauptsache die christliche zu verstehen, und wenn diese „als Bildungsgut“ verwertet werden soll, so ist damit die pädagogische Verwendung gemeint: das Kind soll zu religiösem Verständnis und zu religiösem Erleben angeleitet werden. Dazu soll vor allem die Einführung in das Leben Jesu dienen. Die deutsche Lehrerschaft denkt nicht daran, eine verwaschene allgemeine Religion, die es nicht gibt und nicht geben kann, zu lehren, sondern sie will den Unterricht etwa in der Art der vielumstrittenen Zwickauer Thesen gestalten. Diese aber zielen auf einen christlichen und zwar evangelischen — das Wort nicht konfessionell genommen — Religionsunterricht hin.

Wird der Religionsunterricht der öffentlichen Schule so gestaltet, so wird er nicht, wie man befürchtet hat, eine Gegenkirche aufrichten, sondern ist geeignet, die allgemeine Grundlage zu bilden, auf der die Kirche ihren konfessionellen Unterricht aufbauen kann. Sehr bemerkenswert sind die Vorschläge, die der preußische Kultusminister Konrad Hainisch in einem Vortrag am 13. Januar gemacht hat:

„Am Religionsunterricht sind Schule und Kirche in gleichem Maße interessiert. Auch eine rein weltliche Schule muß Wert darauf legen, daß ein in erziehungswissenschaftlichem Geiste erteilter Unterricht in Religionskunde, der nicht lediglich aus Religionsgeschichte besteht, die Schule zum rechten Verständnis der überwiegend auf religiösen Wurzeln beruhenden Kulturercheinungen anleitet. Ein solcher Unterricht, der seinem Wesen nach auf das Gemüt wirken muß, darf demnach nicht zu leichter Moralisererei herabsinken.

Sache der kirchlichen Instanzen ist es, zu diesem religionskundlichen Unterricht die ihnen notwendig erscheinende konfessionelle Ergänzung nach der dogmatischen und katechetischen Richtung zu erteilen.

Bei beiderseitig taktvoller Behandlung dieser höchsten Fragen sind Konflikte zwischen Kirche und Schule ausgeschlossen. Beide Unterrichtsarten müssen von Ehrfurcht für die inneren Bedürfnisse der Menschenseele erfüllt sein.

Die nicht konfessionellen Staatsschulen werden dem dogmatisch-katechetischen Religionsunterricht, der im Auftrage der Kirche von Geistlichen und besonders auch von freiwillig sich meldenden Lehrern erteilt wird, eine gleichberechtigte Stellung im Stundenplan einräumen und zwar innerhalb der Schulgebäude.“

Mit einer solchen Regelung könnte sich die Kirche unter gewissen Bedingungen einverstanden erklären. Eins freilich müßte der Kirche gewahrt bleiben: gutachtliche Mitwirkung bei der Aufstellung des Lehrplanes für den Religionsunterricht. Es wäre geradezu widersinnig, wenn die Theologen, die Fachleute auf dem Gebiete der Religionswissenschaft, bei der Ordnung eines religionskundlichen Unterrichts nicht ein gewichtiges Wort mitzusprechen haben sollten. Die Geltendmachung der pädagogischen Gesichtspunkte soll ausschließlich Sache der Schule bleiben. Aber wenn, wie Frankfurter Lehrer hervorheben, der undogmatische „evangelische“ Religions-

unterricht der öffentlichen Schule ständige Auseinandersetzung mit den gesicherten wissenschaftlichen Ergebnissen der Forschung fordert, so ist der sachkundige Rat von Theologen bei der Ausarbeitung der Lehrpläne ganz unentbehrlich. Sonst müßte die Schule in einen religionswissenschaftlichen Dilettantismus verfallen, der den Wert ihres Bildungsgutes in Frage stellen würde. Man mache aus dem vielberufenen Aufsichtsrechte der Kirche doch auch nicht eine Vogelscheuche, mit der man Spatzen schreckt. Hier handelt es sich gar nicht um Aufsicht, sondern um die unerläßliche Hilfe der theologischen Wissenschaft.

Wird aber durch deren Mitwirkung eine gediegene Aufstellung des religiösen Lehrstoffs gewährleistet, so kann die Kirche der öffentlichen Schule den religionskundlichen Unterricht getrost überlassen und ihren konfessionell-katechetischen an ihn anschließen. Auch auf den Lehrerseminaren wird die Mitarbeit der Theologen nicht zu entbehren sein. Sollen die Lehrer, die sich dort freiwillig zu Religionslehrern ausbilden lassen, in den Geist der Religionswissenschaft eingeführt werden, so kann das nur durch Fachleute geschehen.

Auf dem sächsischen Kirchentag in Dresden am 11. und 12. Januar hat der Vorsitzende der religionsunterrichtlichen Abteilung im Leipziger Lehrerverein Vertrauen zu der Lehrerschaft gefordert, daß man ihr den Religionsunterricht überlasse. Das war ein gutes Wort. Vertrauenssache im höchsten Sinne ist aller Religionsunterricht. Und wenn irgend wer, so ist die evangelische Kirche dazu berufen, ihre Zukunft auf Vertrauen zu gründen. Glaubt sie nicht mehr an die Kraft der evangelischen Wahrheit in ihren Gliedern, zu denen doch auch die Lehrer gehören, so kämpft sie mit stumpfen Waffen um eine verlorene Sache. Und sollte dieses heilige Vertrauen wider alles Erwarten doch getäuscht werden, so bliebe der Kirche als letztes Mittel dann doch die Errichtung eigener Schulen.

Aber man fürchte nicht, daß sie es nötig haben wird, hierzu zu greifen. Man darf vielmehr überzeugt sein, daß die Lehrerschaft es sich herzlich angelegen sein lassen wird, einen guten Religionsunterricht zu erteilen. Sie wird dazu künftig viel mehr Freude haben als bisher, weil sie ihn als Vertrauenssache zu verwalten hat und ihn nach bestem Wissen und Gewissen gestalten kann.

Möge eine Verständigung gelingen, die der Kirche wie der Schule zum Segen wird! Eckardt.

### Böhmen

Die Vorgänge im römisch-katholischen Klerus erfordern nach wie vor unsere Aufmerksamkeit. Es läßt sich nicht länger verhehlen, daß die Reformbestrebungen im katholischen Klerus weit über das Maß desjenigen hinausgehen, was man sonst als „Reformkatholizismus“ kennen lernen konnte, und daß es eine weit überwiegende Mehrheit innerhalb der katholischen Geistlichkeit ist, die diesen Gedanken nachhängt. Das ist nicht mehr ein Feuerchen, das man austreten kann, das bedeutet die unmittelbare Bedrohung des römischen Katholizismus in einem der Länder, in denen er am festesten begründet erschien.

Pfarrer Zahradník aus Brodsky, der Bruder des Prämonstratensermönchs P. Zahradník aus Strahow, des



nunmehrigen Eisenbahnministers im tschechoslowakischen Staat, veranstaltete eine Rundfrage unter der tschechischen Priesterschaft über folgende Reformvorschläge: Aufhebung des Patronatsrechts, Wahl der Bischöfe durch die Geistlichkeit und das Volk, Einführung der Muttersprache beim Gottesdienst und bei den kirchlichen Handlungen, Abschaffung des Zölibats für die Priester und die Bischöfe, Demokratisierung der Konsistorien und der Vikariate (=Dekanate), Abschaffung der äußerlichkeiten der geistlichen Tracht (Bartlosigkeit, Kollare). Auf rund 4000 Anfragen erhielt Zahradník angeblich 2200 Antworten, von denen 1744 allen Forderungen unbedingt zustimmten, 410 teilweise zustimmten, und nur 52 durchaus ablehnend antworteten. Bei einer am Anfang Februar in Prag abgehaltenen Priesterversammlung wurden diese Forderungen unter dem Beifall der zahlreich versammelten Priester noch durch folgende Punkte erweitert: Freigabe der Leichenverbrennung, Abschaffung des Breviergebets und der bischöflichen Visitationen, Vorlegung der Hirtenbriefe vor ihrer Veröffentlichung an die Konsistorien usw. Schließlich wurde beantragt die Revision des Husprozesses, d. h. die kirchliche Rehabilitierung des Johannes Hus. Alle diese Anträge sollten binnen 4 Wochen ausgearbeitet und in je zwei Ausfertigungen dem heiligen Stuhle vorgelegt werden: eine durch die Nuntiatur, eine durch das auswärtige Amt des tschechoslowakischen Staats. Der bei der Versammlung anwesende Weihbischof verließ das Lokal nach sehr sanftem Protest.

Es ist nur zu begreiflich, daß die deutsche Klerikale Presse diesen Vorschlägen zunächst mit ratlosem Staunen gegenübersteht. („Reichspost“ vom 5. Februar 1919, „Germania“ vom 14. Februar 1919.) Namentlich die Teilnahme des Volks, der Laien, an der Wahl der Bischöfe bedeutet einen ungeheuren Widerspruch gegen den heutigen Katholizismus (allerdings nicht gegenüber der alten katholischen Kirche). Auch die Einführung der Muttersprache beim Gottesdienst und die Abschaffung des Zölibats sind alte Schmerzen, deren Beseitigung sich jederzeit starrer Widerstand entgegengesetzt hat, obwohl sie durch kein Dogma gefordert werden und vom Standpunkt der Theorie ohne weiteres der Papst sie beseitigen könnte. Bei der Wechselrede anlässlich der Priesterversammlung konnte Pfarrer Zahradník ohne Widerspruch zu finden, erklären, daß „gelinde gesagt die Hälfte des Klerus in heimlicher Ehe lebe“. Die Forderung daß die bischöflichen Hirtenbriefe vor ihrer Veröffentlichung den Konsistorien vorzulegen seien wurde u. a. damit begründet, daß während des Krieges die Bischöfe öfter den „Militarismus“, d. h. den österreichischen Staatsgedanken in ihren Hirtenbriefen gepflegt hätten. Die letzte Forderung — Revision des Husprozesses — hat für ein nichttschechisches Gemüt beinahe einen komischen Nebengeschmack. Man überläßt ansonsten die Revision derartiger Urteile der Geschichte, und behelligt nicht etwa das Athener Oberlandesgericht mit der Revision des gegen Sokrates gefällten Todesurteils. Für die tschechischen Priester handelt es sich jedoch darum, den am tiefsten klaffenden Zwiespalt zwischen ihrem Volkstum und ihrer Kirche zu überbrücken. Sie wollen nicht mehr daneben stehen müssen wenn man den Mistri Jan Hus feiert, sie wollen nicht länger die vollstümlichste und großartigste Helden-

gestalt ihrer Geschichte den Unkirchlichen und den Protestanten überlassen. „Der tschechische Klerus müsse den Mut aufbringen und die Wiederaufnahme des Prozesses verlangen, schon darum, um den Gegnern bei ihren berechtigten Vorwürfen den Wind aus den Segeln zu nehmen“.

Auch mit den Orden beschäftigte man sich. Es wurde die Forderung ausgesprochen, daß alle männlichen und weiblichen Orden, soweit sie sich nicht der Caritas und der sozialen Fürsorge widmen, aufgehoben werden sollen. Auch bei denjenigen Orden, die noch bestehen, sollen die lebenslänglichen Gelübde in solche von einjähriger Wirksamkeit umgewandelt werden. Die männlichen und weiblichen Orden, die sich aus Deutschland in Böhmen und Mähren angesiedelt haben, sind unbedingt in kürzester Frist auszuweisen. Das enteignete Vermögen der Klöster wird kirchlichen Kassen zugewiesen, die Klostergebäude werden zu charitativen Zwecken bestimmt.

Mit besonderer Heftigkeit wendet man sich in diesen Kreisen gegen die bisherigen Inhaber der erzbischöflichen Stühle zu Prag und Olmütz. Natürlich werden sie als „Deutsche“ angefeindet. Tatsächlich waren die Erzbischöfe Graf Huyn und Freiherr von Skrbenský weder Deutsche noch Tschechen, sondern schwarzgelbe österreichische Aristokraten, Mitglieder jener Adelsfamilien, in denen immer einer der Söhne geistlich wird, um eine der reichen Domherrenpfünden in Olmütz und Prag die nur für Adelige bestimmt sind, und womöglich einmal einen der millionenschweren Erzbischofsitze selbst einzunehmen. Beide waren in ihrem Klerus wegen des autokratischen Regiments, das sie führten, sehr unbeliebt (übrigens waren auch Bischöfe nichtaristokratischer Herkunft, wie z. B. seinerzeit der bekannte Erzbischof Kohn von Olmütz, wegen ihres tyrannischen Regiments berüchtigt). Jetzt sind die beiden Erzbischöfe „verreist“ und der Klerus fordert stürmisch ihren Rücktritt. Der Vatikan macht zunächst noch keine Miene zu ihrer Aberufung, von Zeit zu Zeit verbreitet sich sogar das Gerücht von ihrer demnächstigen Rückkehr, wogegen sich der Bruder des obengenannten Zahradník (der frühere österreichische Reichsratsabgeordnete) durch die folgende vom amtlichen tschechischen Pressbüro verbreitete Erklärung wandte: „An die tschechische Öffentlichkeit! Ich lese eine Nachricht, die ich weder glauben will noch kann. Graf Huyn, der gewesene Prager Erzbischof, soll angeblich nach Prag zurückkehren und die Verwaltung des Erzbistums wieder übernehmen. Im Namen der agrarischen Priestervereinigung und in meinem eigenen Namen erkläre ich, daß ich die Rückkehr des Grafen Huyn in sein früheres Amt als eine Herausforderung und Beleidigung meiner Nation betrachten würde. Ich lege gegen diese Rückkehr aufs entschiedenste Verwahrung ein. Wenn Graf Huyn zurückkehrt, werde ich sofort die äußersten Forderungen ziehen. Dr. Zahradník, Obmann der agrarischen Priestervereinigung, derzeit Eisenbahnminister.“

Die Wiener „Reichspost“ begleitet alle diese Erscheinungen mit der Bemerkung: „Die Kirchengeschichtsschreibung kommender Tage wird bei Betrachtung der Entwicklung, die die Dinge im inneren Leben der tschechischen katholischen Kirche seit den Revolutionstagen genommen, ein Doppeltes brandmarken: die Skrupellosigkeit, mit der von einem ehr- und pflichtvergessenen,



an Schlagworten sich berausenden, des warmen katholischen Empfindens fremden Klerus den Kulturkämpfern Zutreiberdienste gelistet wurden; die Rolle des stummen Hundes, wodurch von den auf die Mauern Sions gestellten Wächtern diesem unverantwortlichen Treiben nun schon seit Wochen und Monaten Vorschub geleistet wird". Auch die „Germania“ findet, daß der katholischen Kirche in Böhmen und Mähren schwere Zeiten bevorstehen. „Daß es in Böhmen und Mähren einmal zu einer Katastrophe kommen würde, haben Kenner dieser Länder schon lange vorausgesehen“. (Was freilich die reichsdeutsche klerikale Presse früher nicht davon abgehalten hat, äußerst empfindlich zu werden, wenn einmal von unserer Seite die kirchlichen Zustände in Böhmen beim Namen genannt wurden).

Beachtung verdient doch auch, daß nach den freilich nicht ganz zuverlässigen Mitteilungen der „Bonifatius-Korrespondenz“ (Septemberheft 1917 S. 200 ff.) in Böhmen in dem Jahrzehnt von 1907—1916 insgesamt 15146 Katholiken konfessionslos geworden sind, darunter 11472 Tschechen und 3526 Deutsche. So ungenau diese Zahlen im Einzelnen sein mögen, im Allgemeinen geben sie doch einen Anhalt.

Nun erhebt sich natürlich die Frage, ob sich die beiden national-kirchlichen Bestrebungen auf ihrem Wege finden werden: die katholische, und die durch die Vereinigung der protestantischen Kirchen angebahnte. Es ist ja offenkundig, daß der Name Hus eine Grundlage für eine solche Vereinigung abgeben könnte. Das Wettrennen um den zugkräftigen Namen des gefeierten Nationalhelden ist unverkennbar. Der Antrag auf kirchliche Rehabilitierung des Hus beweist, wie sehr auf katholischer Seite der Vorsprung der „Brüderkirche“ empfunden wird. Andererseits fällt doch der Protestantismus zahlenmäßig wenig ins Gewicht, während hinter den katholisch-hussitischen Bestrebungen die Mehrzahl des katholischen Klerus zu stehen scheint (und zum mindesten die tschechische Agrarpartei). Man wird trotzdem bis jetzt die Empfindung nicht los, daß die größere Wucht religiöser Gedanken und Ziele heute auf Seiten der „Brüderkirche“ zu finden ist. Man plagt sich auf katholischer Seite — ehrlich, wie wir annehmen — mit Aeußerlichkeiten des kirchlichen Lebens ab bis zur Bartlosigkeit und zum Zwang des Kollaretragens, man will den Auswüchsen und den Notwendigkeiten der kirchlichen Disziplin an den Leib, man besinnt sich aber mit keinem Gedanken über die Vertiefung des religiösen Denkens und Fühlens, über die Pflege des religiösen Lebens. Das läßt sich freilich nicht auf mehr oder minder tragehellen Versammlungen abmachen. Auch wird es nicht ohne weitere Anleihen beim Protestantismus abgehen. Die Protestanten ihrerseits scheinen sich bisher abwartend zu verhalten und sich vor würdelosem Anbieten zu hüten.

Die Vereinigung der evangelischen Kirchen im Rahmen der „Brüderkirche“ will nicht so glatt gehen, wie die Idealisten träumten. Die neu-brüderischen „Funken von Konstanz“ (10. Folge vom 6. 3. 1919) beklagen sich über die auftauchenden Schwierigkeiten die im Uebrigen nicht „dogmatischer oder zeremonieller Natur, sondern fast durchgängig technischer und finanzieller Art seien und in den Persönlichkeiten einzelner Pfarrer und ihren Ansprüchen liegen“. Wo bisher zwei Gemeinden (Augsburgischen und Helvetischen

Bekenntnisses) an einem Orte waren, oder wo überhaupt am selben Orte die Belange der beiden Bekenntnisse aus benachbarten Gemeinden aneinanderstoßen, sei keine Lust vorhanden, den österreichischen Stand der Dinge zu verändern. (Dieser Zustand, den das Blatt den „österreichischen“ nennt, kam im alten Oesterreich nur in tschechischen Gemeinden vor. Das Nebeneinanderleben der lutherischen und reformierten Gemeinden in Wien und Triest vollzog sich in brüderlicher Gemeinschaft, die sich auch in gemeinsamer Behandlung wichtiger Aufgaben bekundete.) Wie schon früher, gehen die „Funken von Konstanz“ zu deutlichen Drohungen gegen die Widerstrebenden über.

Auch bei den slowakischen Gemeinden herrscht, wie von den besten Kennern versichert wird, keineswegs große Lust, in dem Meer der neuen Brüderkirche unterzutauchen. Allerdings spielen einzelne slowakische Pfarrer bei den bisherigen Vorbereitungen eine große Rolle. Aber es sind dies diejenigen Kreise, in denen schon früher das politische Interesse im Vordergrund stand. Wo die religiösen Interessen überwiegen, und namentlich wo die altüberlieferte slowakische lutherische Kirchentreue herrscht, verhält man sich durchaus ablehnend. Hochstetter.

### Ende oder Anfang?

Zwei Fragen sind's, die heut wie einst vor hundert Jahren, Als wir in gleicher Not und Todesdrängnis waren, Ein weiser Mann dem deutschen Volk gestellt:

„Wollt ihr das Ende sein und untergehn? Entscheidet! Wollt ihr der Anfang sein der neuen Zeit? So treibet Durch euch ein grünes Reis die alte Welt.“

Wollt ihr das Ende sein, so hadert weiter, schauet Und äffet allem Fremden nach, bleibt Kinder, bauet Auf eitle Dinge, jaget nach dem Schein.

Wollt ihr das Ende sein, so wuchert weiter, steckt Dem lieben Nachbar Haus und Scheuer an, wedet Den Neid, den Haß, mißachtet Mein und Dein. — Laßt jeden weiter seiner goldnen Freiheit leben, Laßt Zucht und Ordnung ferne sein und alles streben Nach des Schlaraffenlandes Torenwahn. —

Wollt ihr das Ende sein, so tanzt, tanzt! Hetter Ist ja das Leben, ernst die Kunst, ja fehret weiter Nur fleißig alles um, als sei's so recht getan. —

Wollt ihr der Anfang sein und in die Zukunft weisen, So tuet ab, was morsch und brüchig war.

Erneuert euren Sinn, den selbstgerechten, greisen, Trinkt aus dem deutschen Jungborn hell und klar.

Wollt ihr der Anfang sein, so wandelt euer Leben, Kehrt heim zur Scholle, atmet ihren Duft, Sie kann euch urgewalt'ge Kräfte wiedergeben, Verjünget euch in reiner Himmelsluft.

Dann werden sich der Selbstsucht Tore schließen, Wenn Menschenliebe jedes Herz bewegt,

Dann wird aus blutgetränkter Saat ersprießen Ein Erntefeld, das zwiefach Früchte trägt.

Wollt ihr der Anfang sein, laßt uns der Jugend leben Mit allem Fleiß und Opferwilligkeit.

Was uns versagt geblieben, das soll sie erstreben: Ein Volk in Eintracht und Gerechtigkeit.



Um ihretwillen mutig fort und durchgerungen,  
Ob hin auch sanken Glück und Macht.  
Ein Vol., das sich nicht selbst aufgibt, bleibt unbezwungen,  
Ringt sich zum Licht empor aus tiefster Nacht.  
Cöthen, Mark. Paul Matzdorf.

### Aus West und Zeit

Wer wie wir in Rheinbundsländern aufgewachsen ist, fühlte sich zunächst ganz sicher, als etwa jetzt vor einem Jahr zum erstenmale vertraulich darauf aufmerksam gemacht wurde, daß die Northcliffe-Agenten im deutschen Westen und Südwesten anfangen, Rheinbunds-ideen zu verbreiten. Wir waren alle in einer Gedankenwelt groß geworden, die uns die Rheinbundsjahre unserer Fürsten und unserer Regierungen als die Zeiten größter Schmach und Schande anschauen lehrte; wir hielten es für eine bare Unmöglichkeit, daß ein Anwohner des Neckars oder des Mains, ein Pfälzer oder Hunsrücker Bauer auf die se Leimspindel fliegen könnte. Auch dieser schöne Glaube ist grausam enttäuscht worden. Heute heißt freilich nicht „Rheinbund“, sondern „rheinisch-westfälische Republik“; aber das ist nur ein Namensunterschied. Der selbständige westdeutsche Freistaat, der den Rheinländern augenblicklich unter dem Lösungswort „Los von Berlin“ mundgerecht gemacht werden soll, wird von französisch-belgisch-englischen Drahtziehern gewünscht, und internationale römisch-jesuitische Kreise breiten segnend ihre Hände darüber. We- das anspricht, greift in ein Wespennest, aber darum ist es doch leidige Wahrheit. Den Ton unter den Rheinbundsfreunden gibt die „Kölnische Volkszeitung“ an, wohl um ihre „alldeutsche“ Vergangenheit vergessen zu machen, die ihr während des Kriegs die unverheilte Feindschaft des Erzbergerflügels ihrer eigenen Partei eingetragen hat. In ihr wirkt als der Hauptvertreter dieses Gedankens das Mitglied der Schriftleitung, Forberger, Elsässer von Geburt und Mitglied des katholischen Ordens der „Pères blancs“.

Es würde ja zu unseren heutigen Zuständen passen, aber den ungeheuren Wirrwarr nur noch vermehren, wenn jetzt ein allgemeines Durch- und Doreinanderlaufen anfinge, wenn jetzt jede Landschaft und jedes Krähwinkel sein „Selbstbestimmungsrecht“ in Anspruch nehmen könnte. Schon fangen die anderen an, das böse Beispiel von Köln zu befolgen: die Welfen erheben ihr Haupt, aber auch andere Bundesstaaten bekommen Teilungsgelüste. Schon rührt sich in Bayern: die Schwaben von Nördlingen Memmingen, Kempten usw. wollen zu Württemberg, und in den fränkischen Gebieten von Nürnberg Ansbach und Bayreuth wendet man sich mit Grausen von der auch nach Eisners Code weiter herrschenden Münchner Eisnerei, und will einen eigenen fränkischen Freistaat errichten. Und dabei merkt wie es scheint niemand, wie man auf diese Weise immer tiefer in die schönste Kleinstaaterei hineinzugeraten beginnt — natürlich zur größten Freude unserer Feinde. Und wenn man der deutschen Elnigkeit das Grab geschaukelt hat, dann werden die Zeiten wiederkommen, wo man sie mit den Fingernägeln aus dem Boden kratzen wollen wird; ob aber dann dem undankbaren Volk wieder zur rechten Zeit ein Bismarck geschenkt werden wird?

Während dieser überflüssigen Zänkereien wird uns

die Schlinge immer dichter um den Hals zusammengezogen, und wir sind nach der Meinung unserer Feinde zermürbt und entnervt genug, um dem großartigsten Länderraub aller Zeiten stille zu halten. Mit der Hoffnung auf einen „Wilsonfrieden“ ohne Annexionen hat man die Widerstandskraft unseres Volkes gelähmt und seinen Kampfwillen gebrochen, nun hofft man es soweit zu haben, daß man ungestört Leicherraub an dem zu Boden liegenden Riesen treiben kann. Und wenn wir schon militärisch wehrlos geworden sind, seit man unsere Wehrkraft von hinten erdolcht hat, so können und müssen wir Gott und den Menschen das Unrecht klagen, das uns widerfährt; wir können in letzter Stunde unseren Feinden versichern, daß wir nie vergessen werden, daß wir nie aufhören werden, alles deutsche Land und Volk, das man uns entreißt, als unser zu betrachten und daß der ganze Friede, den man jetzt diktieren will, an seiner eigenen inneren Unmöglichkeit scheitern muß, wenn rings um die Grenze des deutschen Staats im Westen, Süden und Osten ein Kranz von „unerlösten“ deutschen Bruderländern sich schlingen würde. Oder glaubt man etwa, das deutsche Volk, das Volk mit dem schwächsten Nationalgefühl unter den Völkern der Welt, werde sich auch diese grausame Verstümmelung widerspruchslos gefallen lassen? Auch unser Volk wird endlich lernen national zu empfinden, wenn man es mit Faustschlägen dazu erzieht!

22. 3. 1919.

Hr.

### Wochenschau

#### Deutsches Reich

Polnischer Kirchenraub. Wie das Posener Tagblatt (13. 3. 1919) berichtet, hat der Domherr Adamsky in der evangelischen Schloßkapelle des Kaiser Schlosses zu Posen in Anwesenheit der Mitglieder der Ententemission (auch der englischen und der amerikanischen?) feierlich römisch-katholischen Gottesdienst gehalten, nachdem zuvor der Dekan mit dem urpolnischen Namen Mayer die Kapelle nach römischem Ritus eingeweiht hatte. Die Polen kehren damit ja nur zu ihren alten Ueberlieferungen zurück. Auch im 17. und im 18. Jahrhundert haben sie zahlreiche evangelische Kirchen weggenommen, gesperrt, niedergeissen. Kaum haben sie durch deutsche Schwäche und fremde Hilfe die Oberhand, so beginnen sie wieder mit der alten Glaubensstyre. Die evangelischen Gemeinden in Posen erleben damit ein kleines Probchen davon, was unter polnischer Herrschaft ihrer wartet. Im 18. Jahrhundert hat neben Preußen und Schweden auch England der häßlichen Glaubensstyre Einhalt getan. Heute scheint es beinahe, als ob der erste Akt der polnisch-römischen Gegenreformation sich unter Anwesenheit der Vertreter des protestantischen Königs von England und des protestantischen Herrn Wilson vollzogen hätte.

Hr.

#### Oesterreich

Der deutsch-evangelische Bund für die Ostmark — Ortsgruppe Reichenberg, hielt am Montag, den 24. Februar l. J., seine Jahreshauptversammlung ab, in der der Obmann, Herr Franz Stepan, einen Ueberblick über die Tätigkeit der Ortsgruppe während ihres nunmehr 15jährigen Bestandes gab. Seine Ausführungen fanden warmen Beifall. Dem Säckelwart, Gartenbau-Architekt W. Liebs, der über die Geldoebahrung berichtete, wurde Entlastung erteilt und besonderer Dank für seine Mühewaltung ausgesprochen. Der bisherige Obmann, Herr Stepan, der eine Wiederwahl nicht annehmen konnte, wurde in dankbarer Anerkennung seiner großen Verdienste, die er sich um den Bund erworben hat, zu dessen Gründern er gehört und den er seit dessen Bestehen durch 15 Jahre in treuer ununterbrochener Pflichterfüllung geleitet hat, zum Ehren-Obmann gewählt. Die hierauf folgenden Wahlen hatten nachstehendes Ergebnis: 1. Obmann: Herr Gustav Ad. Eurtz; 2. Obmann: Herr August Herminghaus; 1. Schriftführer: Herr Alfred Schubert; 2. Schriftführer: Herr Otto Eismann; zum Säckelwart: Herr Willt Liebs. Zu Beiräten wurden



gewählt die Herren: Pfarrer Piesch, Dr. Gierach, Direktor Oppelt, Professor Menzel, Dr. Kreisel, Ingen. Streit, Privatier Stadler, Stadtverordneter Karl Michler, Direktor Dr. Ziegler, Beamter Karl Hauser und Kaufmann Franz Vogel.

Eingescharrt. Der Feilenhangergehilfe f. Swoboda wurde im Wartsaale des Bahnhofes von Plan tod aufgefunden. Da er seines Glaubens Lutheraner war und angeblich eine telephonische Verbindung in Marienbad am selben Tage nicht zu erreichen war, erfolgte seine Beisehung ohne geistlichen Beistand. Die wahren Gründe dafür waren wohl, daß er „nur“ ein Feilenhangergehilfe und „nur“ ein Protestant war.

## Übertritte zu und Austritte aus der evangelischen Kirche in Deutsch-Böhmen im Jahre 1918

Pfarrgemeinden	Übertritte in die evang. Kirche				Austritte aus der evang. Kirche				Gew. oder Verlust
	a. d. röm. K.	andere	zus.	im Drgl. zu 1917	in d. röm. K.	andere	zus.	im Drgl. zu 1917	
<b>I. Acher Superintendent.</b>									
1. Aisch	25	2	27	-16	2	—	2	+ 1	+ 25
2. Auenberg	2	—	2	+ 2	—	—	—	—	+ 2
3. Aßbach	—	—	—	—	—	—	—	—	—
zus.	27	2	29	-14	2	—	2	+ 1	+ 27
<b>II. Eger-Seniorat</b>									
1. Budweis	5	2	7	- 1	1	—	1	—	+ 6
2. Deutsch-Horschowitz	—	—	—	- 3	1	—	1	+ 1	- 1
3. Eger	19	—	19	+ 3	10	—	10	+ 8	+ 9
4. Falkenau *)	35	4	39	-16	2	—	2	- 6	+ 37
5. Fleißen	2	—	2	- 1	—	—	—	- 1	+ 2
6. Górkau-Unterhaus	10	—	10	+ 8	2	—	2	+ 1	+ 8
7. Karlsbad	22	3	25	+ 4	4	1	5	+ 2	+ 20
8. Komotau *)	16	1	17	- 2	5	—	5	- 1	+ 12
9. Marienbad	6	3	9	+ 6	5	—	5	+ 2	+ 4
10. Pilsen	37	—	37	+19	—	5	5	+ 3	+ 32
11. Saaz *)	8	—	8	- 3	4	—	4	+ 3	+ 4
12. Weipert	1	—	1	- 6	—	—	—	—	+ 1
zus.	161	13	174	+ 8	34	6	40	+12	+134
<b>III. Elbe-Seniorat</b>									
1. Aussig	72	—	72	+24	8	—	8	+ 6	+ 64
2. Bodenbach-Tetschen	34	9	43	+ 5	6	—	6	+ 4	+ 37
3. Brüx *)	24	—	24	+ 6	—	—	—	—	+ 24
4. Dux *)	23	1	24	+ 5	1	—	1	+ 1	+ 23
5. Habar	8	—	8	+ 6	3	—	3	+ 2	+ 5
6. Karbitz	7	—	7	+ 4	2	—	2	+ 1	+ 5
7. Leitmeritz *)	9	—	9	- 7	2	—	2	- 2	+ 7
8. Obersiedlitz-Krammel	16	1	17	+ 3	3	—	3	- 1	+ 14
9. Prag	34	44	78	+ 8	8	4	12	+ 7	+ 66
10. Rosendorf *)	13	—	13	+ 8	1	—	1	- 2	+ 12
11. Teplitz-Schönan *)	56	4	60	+11	3	—	3	-14	+ 57
zus.	296	59	355	+73	37	4	41	+ 2	+314
<b>IV. Iser-Seniorat</b>									
1. Braunau	2	—	2	+ 1	1	—	1	- 2	+ 1
2. Friedland *)	9	1	10	+ 2	8	—	8	+ 5	+ 2
3. Gablonz	71	6	77	+19	6	—	6	+ 1	+ 71
4. Grottau	33	9	42	+ 5	—	1	1	- 1	+ 41
5. Haida *)	7	—	7	-12	4	—	4	- 1	+ 3
6. Hermannseifen	—	—	—	- 4	1	—	1	+ 1	- 1
7. Hohenelbe *)	15	—	15	+ 9	2	—	2	+ 2	+ 13
8. Mittellängenan	1	—	1	—	—	—	—	—	+ 1
9. Morchenstern	12	—	12	+ 8	6	—	6	+ 2	+ 6
10. Reichenberg *)	102	4	106	+ 1	12	1	13	+ 1	+ 93
11. Rumburg	6	—	6	+ 3	4	—	4	+ 1	+ 2
12. Trautenau *)	14	—	14	-11	5	—	5	+ 3	+ 9
13. Warnsdorf	12	—	12	-10	1	7	8	+ 5	+ 4
zus.	284	20	304	+11	50	9	59	+19	+245
Deutsch-Böhmen zus.:	768	94	862	+78	123	19	142	+34	+720

## Anhang: Einzelne Teile größerer Pfarrgemeinden

Pfarrgemeinden und Predigtstellen	Eintritte in die evang. Kirche				Austritte aus der evang. Kirche				Gew. oder Verlust
	a. d. röm. K.	andere	zus.	im Drgl. zu 1917	in d. röm. K.	andere	zus.	im Drgl. zu 1917	
zu II, 4: Falkenau	9	-	9	-7	2	-	2	-	+7
Chodau	3	1	4	-4	-	-	-	-	+4
Graslit	23	3	26	-5	-	-	-	-6	+26
zu II, 8: Komotau	11	1	12	-4	4	-	4	-1	+8
Kaaden	5	-	5	+2	1	-	1	-	+4
zu II, 11: Saaz	7	-	7	-2	4	-	4	+3	+3
Poderšam	1	-	1	-1	-	-	-	-	+1
zu III, 3: Brüx	21	-	21	?	-	-	-	-	+21
Oberleutensdorf	3	-	3	?	-	-	-	-	+3
zu III, 4: Dux	18	-	18	-	1	-	1	+1	+17
Bilin-Hostowitz	5	1	6	+5	-	-	-	-	+5
zu III, 7: Leitmeritz	6	-	6	-9	1	-	1	-3	+5
Trebnitz-Lobositz	3	-	3	+2	1	-	1	+1	+2
zu III, 10: Rosendorf	2	-	2	+2	-	-	-	-	+2
Bensen	1	-	1	+1	-	-	-	-	+1
B.-Kamnitz	1	-	1	-4	1	-	1	-2	-
Steinichonau	9	-	9	+9	-	-	-	-	+9
zu III, 11: Teplitz	31	4	35	+10	1	-	1	-9	+34
Boreslau	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Eichwald	5	-	5	-2	-	-	-	-1	+5
Graupen	2	-	2	-3	-	-	-	-2	+2
Klostergrab	2	-	2	-3	2	-	2	-	-
Turn	15	-	15	+8	-	-	-	-2	+15
Wistertschan	1	-	1	+1	-	-	-	-	+1
zu IV, 2: Friedland	4	1	5	-3	6	-	6	+3	-1
Neustadt	5	-	5	+5	2	-	2	+2	+3
zu IV, 5: Haida	4	-	4	-2	-	-	-	-	+4
Böhm.-Leipa	3	-	3	-8	3	-	3	-	-
Lindenau	-	-	-	-2	1	-	1	+1	-1
zu IV, 7: Hohenelbe	10	-	10	+4	2	-	2	+2	+8
Rochlitz	5	-	5	+5	-	-	-	-	+5
zu IV, 10: Reichenberg	90	3	93	+2	11	-	11	+1	+82
Deutsch-Gabel	2	-	2	-7	1	-	1	-1	+1
Niemes	4	-	4	+3	1	-	1	+1	+3
Zwickau	6	1	7	+3	-	-	-	-	+7
zu IV, 12: Trautenau	10	-	10	-13	2	-	2	-	+8
Grulich	4	-	4	+2	3	-	3	+3	+1

## Bücherschau

### Kleine Schriften

D. Jakob Schoell, Gewissensfragen. Zur Selbstbestimmung im Streit der Gegenwart. Erschienen Heft 1-4: Glück? Von der Freude. Nächstenliebe eine Redensart? Ehe oder freie Liebe? Stuttgart, Evang. Presseverband 1918. Je 24-28 S. 30 Pfg.

Von demselben Verfasser erschien früher die in Hunderttausenden verbreitete Sammlung „Soldatenglaube“. Die neue Reihe, gleichfalls auf zwölf Hefte berechnet, bedeutet wieder das Muster von Volksschriften zur Verteidigung der christlichen Welt- und Lebensauffassung, wie sie sein sollen, und eignet sich vorzüglich zur Massenverbreitung.

Hr.

Folge 14 wird am 4. April ausgegeben.

Inhalt: Wochenspruch. — Alles was evangelisch ist. Von Niebergall. — Um den Religionsunterricht. Von Eckardt. — Böhmen. Von Hochstetter. — Ende oder Anfang? Gedicht von Paul Mahdorf. — Aus Welt und Zeit. Von Hr. — Wochenschau. — Die evangelische Kirche Deutsch-Böhmens im Jahre 1918. — Bücherschau.



## Ausschreibung.

An der vierklassigen evangelischen Gemeindeschule m. B. in Bodenbach in Böhmen ist eine

## Lehrerstelle

sosort zu besetzen. Bewerber oder Bewerberinnen mit oder ohne Lehrbefähigungszugang erhalten umgehend Auskunft über die Bezüge vom

Presbyterium der evangel. Gemeinde Bodenbach-Tetschen.

Als Konfirmationsgeschenk empfohlen:

## Pharus am Meere des Lebens.

Anthologie für Geist und Herz aus den Werken der Dichter und Denker aller

Zeiten und Völker. Herausgegeben von Carl Contelle.

Feine Ausgabe: 28. Auflage Neubearb. v. P. Zannert. 655 S.

Mit Titelgravüre u. Widmungsblatt Geb. in Halbpergament M 10.20.

Wohlfühl-Ausgabe: Herausg. von G. H. M. M. Mit Widmungsblatt. 714 S. Geb. in Halbleinen M 5.40.

## Biographische Miniaturbilder.

von A. W. Grube. 2 Te. 8 Aufl. Neubearb. von Prof. Dr. O. G.

Schmidt. Mit Buchdruck von A. Bauer und 94 farbigen

Bildern. Je 400 S. In Geschenkband geb. je M 6.60.

Scharf umrissene Lebensbeschreibungen großer Männer und Frauen.

## Oser, Briefe über die Hauptgegenstände der Aesthetik.

Ein Reihgeschenk für Jungfrauen. Neubearb. von

Julie Dohmke. 26. Aufl. 623 S. Mit 16 Stahlstichen Geb. M 11.40.

Verlag von Friedrich Brandstetter in Leipzig.

Wer hilft einem früheren

## kath. Geistlichen,

der wegen Gewissenskonflikte sein Amt aufgegeben hat, zu einer Stellung an einer

## Privatschule?

Ist für das Schulamt theoretisch u. praktisch disponiert. Ges. Zuschriften an d. Verlag der Wartburg (Arwed Strauch) in Leipzig unter Schulamt.

## 30 volkstümliche geistliche Lieder

für 1 Singstimme und Gitarre bearbeitet von

M. Georg Winter.

Advent - Weihnachten - Silvester  
Passion - Konfirmation - Ofter  
Himmelfahrt - Pfingsten - Trinitatis  
Trost - Hochzeit - Am Morgen  
Sommer - Wandern - Am Abend  
Glaube und Hingabe.

Preis M. 2.50

Diese reichhaltige Sammlung geistlicher Volkslieder mit Lautenbegleitung kommt tatsächlich einem Bedürfnis entgegen. Die Lieder sind in der Familienglieder heimisch, wie es zu jeder Zeit war, aber eine brauchbare Auswahl unserer schönsten geistlichen Volkslieder gab es bisher nicht. Auch darauf mag hingewiesen werden, dass diese Lieder jetzt und in Zukunft den Gesang der Laute begleiten werden.

Verlag von Arwed Strauch, Leipzig

Werbet f. d. Wartburg.

Wer verhilft einem deutsch-evangel., älteren, tüchtigen, auch in Landpraxis erfahrenen

## Arzt

(Chirurg u. Augenarzt), einem unter großen Entbehrungen u. Verlust seines Hab u. Gutes geflüchteten Balten, zu einer Praxis?

Mitteilungen erb. an Herrn Dr. Wagner, z. St. auf Schloss Carlrow b. Arnswald, Vorpommern.

## Der christliche Hausfreund 1919

(Neufirchner Abreiskalender)

kann jetzt

wieder beschafft werden.

1 Stück M. 1.50

13 Stück = M. 18.—

Buchhandlung

des Erziehungsvereins in Neutirchen, Kr. Mors.

## Kirchen-Heizung

als Luftheizungen,

Dampfheizungen,

Kirchen-Mantelöfen

eigener Fabrik

seit 1876 in vielen Tausenden best. bewährt

Illustr. Broschüre kostenlos

Sachsse & Co., Halle a. S.

## Zwei prächtige Konfirmationsgaben!

### Vater, du führe mich!

Ein Konfirmandenbuch fürs Leben. Mit Bildern von Rudolf Schäfer. 5. umgearbeitete Auflage. Preis eleg. geb. M. 7.—

### Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort!

Ein Hausbuch von deutsch-evangelischem Leben.

Bearbeitet von Past. Dr. M. Heber und Stillslehrer Gotthold Schäfer. Herausgegeben vom Lutherverein. Mit 7 Bildern von Schäfer, Uhde, R. Wehle, Ludwig Otto und Ludwig Richter.

2. Auflage. Preis geb. M. 7.—

Was deutsch-evangelisches Leben ist wird in diesen beiden Büchern in erhabender Anschaulichkeit gezeigt. Sie sollten in deutschen Landen die Konfirmationsgaben bilden, — sie werden reichen Segen stiften.

Verlag von Arwed Strauch in Leipzig.

## Prächtiger Wandschmuck!

## Luther

Nach dem Gemälde von Lucas Cranach d. J. 1540.

Bildgröße: 23x33 cm,

Papiergröße: 31x42 cm.

Ein wirklich schönes Lutherbildnis von farbenprächtiger Wirkung, das jede deutsche evangelische Haus zur Zierde gereicht.

Preis M. 4.—, franko gegen Einsendung von M. 4.65 einschließlich Verpackung

Der geringe Vorrat empfiehlt schnellste Bestellung.

Arwed Strauch in Leipzig.

Zur Mitgabe für die Konfirmanden von Seiten ihres Zeelsorgers

empfiehlt sich auch heute noch ein Christenbuch, welches neben einer Anleitung zu sehr reichem Abendmahlsgedenken den jungen Abendmahlsgästen eine leichtverständliche Herz- und Gemüts- und auch geistliche Erklärung der tiefen Geheimnisse dieses Mahls in die Hand gibt. Es ist dies das selbige Bräutchen

## u. K. pff Kommunionbuch,

entweder das große oder namentlich das kleine, welches hauptsächlich unter Konfirmanden in 39 Auflagen in über 200.000 Exemplaren verbreitet ist.

Kapff's Kommunionbuch (große Ausgabe. 26. Aufl., kostet brosch. 1.20, in Leinw. mit Farbschnitt 3.—, eleg. gebund. mit Goldschnitt 3.80). Das kleine Kommunionbuch. 4. Aufl., brosch. 40 Pf., farb. mit Farbschnitt. 50 Pf., gebund. mit Farbschnitt 60 Pf., eleg. gebund. mit Goldschnitt 70 Pf., in Partien von 12 Exempl. an nur 6.40, 6.50 u. 6.60 Pf. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Chr. Belfersche Verlagsbuchhandlg., Stuttgart.

Gewissenhaftes

## Fräulein,

arbeitsfreudig, gut nähen, als

Stütze

u. zu 4-jähr. Mädchen gesucht.

Forstamt Weßenbach,

am Ottersee, Osterr.

## Szenische Spiele für die Passions- und Osterzeit

Des Meisters von Nazareth letzte Tage. Ein Passionspiel für Volks- und Vereinsbühnen. Von Eabanis. Das Spiel ist von erhebender Wirkung. Es eignet sich für größere Vereine und kann bei sorgfältiger Darbietung selbst hohen Ansprüchen genügen.

Am Scheidewege. Ein Weibenspiel von E. H. Bethge. Für 7 jugendliche männliche Darsteller, bei Veranstaltung ernster, religiöser Feiern am Ostersonntage.

Aber die Liebe. (Der Schutengel.) Ein Ostersonntag-Weibenspiel für 11 junge Mädchen von E. H. Bethge. Es ist im hohen Maße geeignet, am Ostersonntage Gedanken der Einkehr zu wecken.

Das Wunderkästchen. Ein Spiel von einer guten Fee für 7 Mädchenrollen. Von E. H. Bethge. Ein abendfüllendes Spiel, mehr weltlichen Inhalts, das mit Gescheh und Humor vom rechten Fleiß im eigenen Hause spricht.

Der Jüngling zu Nain. Ein Auferstehungsspiel in 3 Aufzügen von E. H. Bethge. Ein schlichtes Spiel, das auch der kleinste Verein meistern kann.

Sei unser Gast. Volksstück von Otto Glaser.

Auferstehung. Soziales Stück von Otto Glaser.

Auswahlendung auf Wunsch vom

Verlage  
Arwed Strauch, Leipzig,  
Hospitalstraße 23.

## Alum.-Essbestecke

Esslöffel	Dtz. M. 9.50
Gabeln	" " 9.50
Teelöffel	" " 6.—
Kinderlöffel- und Gabeln	" " 9.—
Dessertlöffel- und Gabeln	" " 9.—
Vorleger	Stück " 4.25

Garantiert rein Aluminium.

Verpackung frei.

Versand per Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages.

Fr. Berghaus,

Everking (Westf.)